



JUNGE DEUTSCHE
PHILHARMONIE

DER TAKTGEBER

Das Magazin der Jungen Deutschen Philharmonie
Ausgabe 38 / Winter 2018

FARBRAUSCH

1822-Neujahrskonzert 2019 –
Bilder im Kopf, Farben in den Ohren

„EISBAD, KOKAIN UND REGENBOGEN“

Michael Rebhahn im Gespräch mit Wilson Ng

DIE SINFONIE EINES KONTINENTS

Rückblick auf die Herbsttournee 2018
nach Südamerika

**DAS
ZUKUNFTS
ORCHESTER**



- 04 **FARBRAUSCH**
1822-Neujahrskonzert 2019 –
Bilder im Kopf, Farben in den Ohren
- 06 **„EISBAD, KOKAIN UND REGENBOGEN“**
Michael Rebhahn im Gespräch mit Wilson Ng
- 08 **EINSTEIGER & AUFSTEIGER**
5 neue Mitglieder, 13 Stellengewinne
- 09 **OHNE DISTANZ,
ANALOG UND DIREKT**
Gesellschaft durch Musik mitgestalten
- 10 **DIE SINFONIE EINES KONTINENTS**
Rückblick auf die Herbsttournee 2018
nach Südamerika
- 14 **SAH EIN KNAB EIN REHLEIN STEHN**
Rückblick auf WORTWECHSEL – FREISPIEL 2018
- 16 **DAS AKTUELLSTE IN KÜRZE**



MENSCHLICHKEIT UND TOLERANZ

Arvid Single / Violine für die Mitglieder der Jungen Deutschen Philharmonie

„Passivität ist keine Option“, sagt der Pianist Igor Levit in einem Interview mit der taz, und das ist wahr! Vielleicht geht es manchen von uns so, dass wir uns fragen: „Was kann ich machen, ich bin ja nur eine Musikerin, ein Musiker?“ Aber je länger ich darüber nachdenke, desto mehr komme ich zu dem Ergebnis, dass gerade wir Musikerinnen und Musiker etwas tun können. Und mittlerweile fühle ich mich sogar in der Pflicht meinem Gewissen gegenüber, meine Gedanken zu artikulieren, auch wenn sie vielleicht noch nicht fertig sind. In der Jungen Deutschen Philharmonie habe ich gelernt, dass man nie fertig wird und deswegen ab einem gewissen Punkt den Mut besitzen muss, rauszugehen. Ich habe das Glück, dem Orchester viele Jahre angehört und daher manche Entwicklungen miterlebt zu haben. Im Jahr 2018 war unser Orchester in sieben Ländern zu Gast: Brasilien, Chile, Italien, Kolumbien, Österreich, Polen und Slowenien. Das ist eine wunderbare Bestätigung für das, worauf wir über Generationen und Jahrzehnte hingearbeitet haben. Obwohl Deutschland einst Verfolgung, Krieg und eine der größten Flüchtlingskrisen der Weltgeschichte ausgelöst hat, darf es heute Gast sein auf der Welt und wird freundschaftlich empfangen. Internationale Dirigenten wie Jonathan Nott oder der Cellist Steven Isserlis konzertieren mit uns – voller Leidenschaft. Wie kann es aber sein, dass in Deutschland erneut Fremdenfeindlichkeit aufkommt? Wie kann es sein, dass Restaurants angegriffen werden, dass Menschen rufen: „Wer Deutschland liebt, ist Antisemit!“? Wie kann es sein, dass Hitlergrüße gezeigt werden? Wir dürfen dazu nicht schweigen.

Woran können wir uns orientieren, wenn nicht an dem, was wir selbst an Offenheit erleben? Ohne Nott, Isserlis & Co. können wir einpacken!

2014 performte die Junge Deutsche Philharmonie Alfred Schnittkes *Moz-Art à la Haydn* zusammen mit Geflohenen aus Eritrea, Afghanistan und Syrien als eine Einführung für das Publikum vor dem eigentlichen Konzert. Die zu uns Gekommenen haben aus ihrer Heimat erzählt, von ihrer gefährlichen Reise, und sie haben getanzt, weil Worte fehlten. Es gab nur Umzugskartons, auf denen die Namen ihrer Heimatstädte geschrieben waren. Education meets Integration. Die konzentrierte Konzertatmosphäre war fast nicht auszuhalten. So wie wir uns 2014 und seitdem immer wieder engagiert haben, brauchen wir auch jetzt eine Positionierung.

Sommerfest der Hilfsorganisation Medico im August 2018: Die Junge Deutsche Philharmonie, das Ensemble Modern, die Romanfabrik und Medico feiern ein Nachbarschaftsfest im Frankfurter Osthafen. Das Datum des 5. August 2018 ist gleichzeitig der „Day Orange“ – Orange als Farbe der Rettungswesten im Mittelmeer. Politisches Kabarett, Musik, Streetfood, fröhliches Zusammensein, um ein Signal auszusenden: Wir leben in einer bunten und vielfältigen Gesellschaft! Und auch wir, die Junge Deutsche Philharmonie, betonen vor dem Hintergrund der aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen, dass wir für Vielfalt und Miteinander stehen. Wir sind ein Orchester, dessen Mitglieder aus über 30 Nationen kommen und das ohne Offenheit und Neugierde nicht bestehen kann. Deswegen rufen wir zu Menschlichkeit und Toleranz, zu einem Miteinander unabhängig von Herkunft, Hautfarbe oder Religion, auf.



FARBRAUSCH

1822-Neujahrskonzert 2019 – Bilder im Kopf, Farben in den Ohren

— Ein Maler malt mit Farben, ein Komponist komponiert mit Tönen – diese Logik ist jedenfalls zu simpel. Farbe und Klang wurden früh schon zur „Klangfarbe“ fusioniert und auch gründlich naturwissenschaftlich erforscht. Der Physiker Hermann Ludwig Ferdinand Helmholtz definierte in den 1860ern die musikalische Klangfarbe in Abhängigkeit von der Anzahl und der Stärke der Teiltöne eines Klanges, also von der Wellenform der Luftschwingungen. Ob das so im Detail die Komponisten wussten? Sie konnten jedenfalls meisterhaft mit den individuellen Klangfarben der Orchesterinstrumente umgehen, manche waren regelrechte Virtuosen darin. Maurice Ravel etwa, Alexander Skrjabin oder auch Paul Hindemith: Diese drei Klangfarben-Magier treffen zusammen beim Neujahrskonzert der Jungen Deutschen Philharmonie, sie laden ein zum „Farbrausch“. Wäre ja auch schade, wenn das neue Jahr monochrom beginnen würde.

Hübsch eingesetzte Orchesterfarbe als Hintergrund, das wäre aber doch etwas zu dünn. Wir gehen einen guten Schritt weiter und suchen Musik, deren Farbigkeit und Bildhaftigkeit greifbarer wird, konkreter.

„Starker Eindruck“, notierte Thomas Mann 1918 in sein Tagebuch, als er den berühmten Isenheimer Altar besichtigte, das 1516 vollendete Hauptwerk des Renaissance-Malers Matthias Grünewald. „Die Farben-Festivität der Madonnenszene geht mir in süßem Geschiller fast etwas zu weit“, meinte Mann. Auch den Komponisten Paul Hindemith zogen die Altar-Tafelbilder in ihren Bann, und er münzte die „Farben-Festivität“ um in ein Fest der Klangfarben. Drei der Bilder verwandelte er 1934 in ein orchestrales Triptychon und nannte diese Sinfonie *Mathis der Maler* – später ließ er noch eine gleichnamige Oper über Matthias Grünewald folgen, in der die drei Sinfoniesätze Eingang fanden.

Engelskonzert, *Grablegung Christi* und *Versuchung des heiligen Antonius*, so heißen die drei Sätze der Sinfonie, wobei der letzte Satz der umfangreichste ist. Grässliche Monster zerren an den Haaren des Heiligen, hacken nach seinen Händen, treten und schlagen, Ausgeburten der Hölle allesamt. Infernalisch und bizarr die Musik dazu, mitunter aber auch betörend lieblich. Im Bild ist die süße Versuchung nicht zu sehen, Hindemith schöpfte hierfür möglicherweise aus seinem eigenen Erfahrungsschatz.

Ein Schreckgespenst für alle Heiligen und viele Kinder ist auch Baba Yaga, eine Hexe des slawischen Kulturkreises. Sie wohnt in einer Hütte auf Stelzen, die aussehen wie Hühnerfüße. Der russische Maler und Architekt Wiktor Hartmann zeichnete eine solche hühnerbeinige Hütte, das Bild wurde 1874 in St. Petersburg in einer Gedenkausstellung mit Porträts, Zeichnungen und Entwürfen gezeigt; Hartmann war ein Jahr zuvor gestorben. Weder von Hartmann noch von seinen Bildtiteln würde man heute noch etwas wissen, hätte nicht der mit dem Künstler befreundete Modest Mussorgski die Ausstellung besucht – und daraufhin seinen Zyklus *Bilder einer Ausstellung* komponiert.

Die Idee, Mussorgski würde mit seiner ursprünglich für Klavier gesetzten Bilderfolge einen realitätsnahen Rundgang durch die Sammlung ermöglichen, ist zwar reizvoll, hat aber einen gewissen Korrekturbedarf. Denn lediglich drei der in Musik gefassten Gemälde waren auch definitiv in der Hartmann-Ausstellung enthalten: Nämlich das *Ballett der Küchlein in ihren Eierschalen* (Originaltitel des Bildes: „Ballett der unausgeschlüpften Küken“), *Das große Tor von Kiew* („Das Heldentor – in der alten Hauptstadt Kiew“). Und eben *Die Hütte der Baba Yaga* („Die Hütte auf Hühnerfüßen – Baba Yaga“). Einige andere Sätze lassen sich noch mehr



oder weniger konkret Hartmann-Bildern zuordnen, doch muss man davon ausgehen, dass einige Stationen auf Mussorgskis virtuellem Rundgang seine ureigenen Kreationen sind, der Komponist also zur Musik das Bild an der Wand gleich mit erfunden hat.

Für die Farben war hier Mussorgskis Kollege Maurice Ravel zuständig. Er kolorierte die Klavierstücke für Orchester, die *Bilder einer Ausstellung* gelten seitdem als Paradestück für jeden sinfonischen Klangkörper, das Tutti wird hier zum Virtuosen. Die Atmosphäre der jeweiligen Bildszenarien (der echten oder der in Mussorgskis Kopf) fängt Ravel dabei mit zum Teil eigenwilligen Orchesterfarben ein. Etwa die Romanze des Troubadours, der *Das alte Schloss* besingt: Ein Alt-Saxofon stimmt diese gemessene Kantilene *cantabile e con dolore* an. Von ganz eigenem Flair auch *Die Katakomben von Paris* mit ihren Knochenbergen. „Hartmanns schöpferischer Geist führt mich zu diesen Schädeln. Er spricht sie an, und sie erleuchten sich allmählich von innen“, so sagte es Modest Mussorgski. Ein Leuchten, wie es auch Matthias Grünewald hätte malen können.

Bilder im Kopf, Farben in den Ohren: Alexander Skrjabin wusste davon ein Lied zu singen. Der russische Komponist war Farb-Synästhet, das bedeutet: Wenn Skrjabin Musik hörte, war das mit einer spezifischen Farbwahrnehmung verknüpft. Er war in diesem Zusammenhang mit dem englischen Psychiater Charles Myers in Kontakt, der dokumentierte, dass der Komponist Tonarten, nicht Einzeltöne mit Farben verband.

Seine Synästhesie brachte Skrjabin schließlich dazu, ein Farbenklavier zu konstruieren – ein visionärer, im frühen 20. Jahrhundert technisch nur unzureichend umsetzbarer Gedanke. In seinem letzten vollendeten Orchesterwerk *Prométhée. Le Poème du feu* bekam dieses Klavier eine eigene Stimme; eine reine Klavierfassung des Werkes wurde früh schon

mit einem Lichtklavier aufgeführt, das der Moskauer Chemiker Alexander Moser konstruiert hatte.

Farbe, Rausch, Ekstase: Ein Orchester-Gedicht, das Alexander Skrjabin 1905 komponierte und das sein heute bekanntestes Stück werden sollte, trägt den Titel *Poème de l'Extase*. Skrjabin war Anhänger des Solipsismus, einer philosophischen Strömung mit dem Ich im absoluten Zentrum – und dieses Ich spricht aus fast jeder der beinahe 400 Zeilen eines Gedichtes, das Skrjabin dem Orchesterstück an die Seite gestellt hat. Das Werk ist also von Anfang an als Doppel angelegt gewesen, als (extrem ausladende) Dichtung und (extrem groß besetzte) Musik. In diesem Gedicht fasste Skrjabin seine „Philosophie“ wort- und bildreich zusammen. Es geht um den Geist, der nach oben strebt, der seine Kräfte bündeln, sich befreien muss, um Schöpfer und damit gottgleich zu werden. Nur dann gelingt die Ekstase – wobei unter Ekstase hier in erster Linie Erlösung, nicht Rausch verstanden werden soll. Die Allegorie der Ekstase wendet sich auch direkt an den Menschen und prophezeit ihm: „Du wirst sein ein einz'ger Strom/Von Freiheit und von Seligkeit./Nachdem als Vielheit ich dich schuf,/Und euch erhoben habe,/Legionen von Gefühlen,/Oh reine Bestrebungen,/Erschaffe ich dich/Als vielfache Einheit,/Dich alles umfassendes Gefühl der Seligkeit./Ich ewig leuchtender Augenblick,/Ich Bejahung,/Ich Ekstase.“

Diese Mysterienmusik wurde 1908 in New York uraufgeführt, nachdem eine St. Petersburger Erstaufführung aufgrund des hohen Schwierigkeitsgrades der Partitur abgesagt werden musste. Die Presse nannte es sogleich das „gedanklich kühnste und in seiner Orchestration komplexeste Werk der zeitgenössischen Musik, nicht ausgenommen Richard Strauss“, und der Komponist Sergej Prokofjew zeigte sich „an manchen Stellen von der Neuheit der Musik geradezu verwirrt“. Einer der besonderen Befürworter des *Poème de l'Extase* war übrigens der amerikanische Schriftsteller Henry Miller: In seinem autobiographischen Roman „Nexus“ verglich er diese Musik mit drei recht heterogenen Extremen: „Es war wie ein Eisbad, Kokain und Regenbogen.“

Stefan Schickhaus
Musikjournalist

1822-NEUJAHRSKONZERT 2019

DIRIGENT Wilson Ng

PROGRAMM

Paul Hindemith	Mathis der Maler, Sinfonie (1933/34)
Alexander Skrjabin	Poème de l'Extase op. 54
Modest Mussorgski	Bilder einer Ausstellung (1874), arr. Maurice Ravel (1922)

KONZERT

So 13.01.19 / 18.00 Uhr Frankfurt, Alte Oper

„EISBAD, KOKAIN UND REGENBOGEN“

Michael Rebhahn im Gespräch mit Wilson Ng



Wilson Ng, mit Paul Hindemiths *Symphonie Mathis der Maler* beginnt am 13. Januar das 1822-Neujahrskonzert der Jungen Deutschen Philharmonie. Hindemith hat ja – zumindest in Deutschland – durchaus den Ruf, ein Komponist für „Experten“ zu sein: nicht ganz leicht zugänglich und vielleicht ein wenig zu akademisch. Teilen Sie diese Ansicht?

— Ich kann sie nachvollziehen, aber ich teile sie nicht. Das hat sicher auch damit zu tun, dass ich Hindemiths Musik schon lange kenne. Bevor ich mich in erster Linie dem Dirigieren zuwandte, habe ich Flöte studiert und in diesem Zusammenhang auch Hindemiths *Flöten-sonate* und sein *Bläserquintett* gespielt. Ich fand diese Kompositionen sehr interessant und eigentlich ganz und gar nicht akademisch. Zugegeben, es ist eine manchmal etwas sperrige Musik, das stimmt. Aber sie ist zu jeder Zeit absolut musikalisch gedacht und sehr schlüssig in ihrer Machart. Das Attribut „musikantisch“, das gern auf Hindemith angewandt wird, ist dabei für mich absolut nicht negativ konnotiert. Denn ein guter Musikant braucht vor allem eines: eine hohe Musikalität. Und die ist in Hindemiths Musik immer vorhanden, selbst noch da, wo es auf den ersten Blick vermeintlich etwas „akademisch“ zugeht.

Die *Symphonie Mathis der Maler* zählt zu Hindemiths bekanntesten und meistgespielten Kompositionen, sicher nicht zuletzt auch deshalb, weil sie sich auf eines der bedeutendsten Werke der Renaissancemalerei bezieht: auf Matthias Grünewalds *Isenheimer Altar*. Wie würden Sie Hindemiths Zugriff auf diese Arbeit beschreiben? Salopp gefragt: Vertont er Grünewald?

— Ja und nein. Diese Musik hat einen sehr erzählenden Charakter; ich sage bewusst „erzählend“ und nicht „bildlich“. Meiner Meinung nach ging es Hindemith weniger darum, Grünewalds Malerei detailgetreu in ein musikalisches Gemälde zu überführen, als vielmehr drei Narrative aus den Bildern zu lösen und sie mit musikalischen Mitteln auszugestalten: Es beginnt mit dem *Engelskonzert*, das eine sehr feierliche, erhabene Stimmung transportiert; danach wird in der *Grablegung* eine tiefe, existenzielle Trauer in einen regelrecht himmlischen Glanz überführt. Die *Versuchung des heiligen Antonius* entfaltet schließlich eine dermaßen lebendige Klanglichkeit, dass die Geschichte, die da erzählt wird, eine äußerst starke Eigendynamik entwickelt. Da hat man die grausigen Gestalten, die den verängstigten Heiligen bedrängen, ganz plastisch vor sich – auch wenn man Grünewalds Bild noch nie gesehen hat. Das war übrigens auch bei mir der Fall: Ich kannte zuerst die Musik und habe mich erst jetzt, im Zuge meiner Vorbereitung

auf das Konzert, mit dem Isenheimer Altar befasst. Das sind wirklich großartige Bilder! Ich hoffe sehr, dass ich es schaffe, mir während meiner Zeit in Frankfurt das Original in Colmar anzuschauen.

Mit einer ganz anderen Form der Bildhaftigkeit hat die Musik von Alexander Skrjabin zu tun, dessen *Poème de l'Extase* am 13. Januar auch auf dem Programm steht. Skrjabin hat sich intensiv mit Synästhesie beschäftigt und die Konstruktion eines „Farbenklaviers“ angeregt. An eine etwas andere, aber ähnlich sinnlich-psychische Art der Wahrnehmung hat wohl der amerikanische Schriftsteller Henry Miller gedacht, als er über das *Poème de l'Extase* sagte, es sei wie „ein Eisbad, Kokain und Regenbogen“ ...

— ... was eine perfekte Beschreibung dieser Musik ist. Tatsächlich habe ich schon mehrfach den Vorschlag gehört: „Du musst Drogen nehmen, um dieses Stück wirklich zu verstehen!“ Da mag vielleicht etwas dran sein, das kann ich nicht beurteilen – aber ich bin ohnehin davon überzeugt, dass man bei dieser Musik auch ohne Drogen in eine Art Rauschzustand gerät. Dieses Stück ist so unglaublich intensiv, und Skrjabin macht das auch immer wieder durch Vortragsbezeichnungen deutlich – dann heißt es in den Noten etwa „très parfumé“ oder „presque en délire“. Zugleich ist es erstaunlich, wie sehr der optische Eindruck der Partitur zunächst einmal gegen dieses Ekstatische spricht. Das sieht alles sehr geordnet, klar und strukturiert aus – regelrecht aufgeräumt. Das hat mich überrascht, weil ich, nachdem ich das *Poème* zum ersten Mal gehört hatte, eigentlich eine extrem komplexe Notation erwartete. Aber genau das Gegenteil ist der Fall. Im Grunde ist das Werk ein stetiges, nur von einer kurzen Coda unterbrochenes Crescendo. Also im Grunde eine schlichte, nachvollziehbare Form. Was darin allerdings an eruptiver Kraft und harmonisch-rhythmischen Feinheiten steckt, ist unglaublich.

Also in gewissem Sinne das Paradox einer „akkuraten Ekstase“?

— Ja, das hat durchweg diese Ambivalenz. Einerseits ist das Megalomanische dem *Poème de l'Extase* – und überhaupt dem Werk von Skrjabin – ganz klar eingeschrieben. Ich meine, er hielt sich selbst für so etwas wie einen Messias. Das spricht nun nicht gerade für einen bescheidenen Charakter. Aber dennoch versteht er es, seine visionären Ideen in einer geradezu nüchternen Präzision zu Papier zu bringen. Er weiß ganz genau, was er will.

Am Ende des Neujahrskonzerts steht mit der Orchesterfassung der *Bilder einer Ausstellung* gewissermaßen ein Klassiker des Konzertre-

pertoires, für den gleich zwei Komponisten verantwortlich zeichnen: Modest Mussorgski ist der Schöpfer, Maurice Ravel der Bearbeiter. Wie gestaltet sich hier das Verhältnis von Original und Adaption?

— Was Ravel mit Mussorgskis Klavierstück macht, könnte man vielleicht als eine Art von Ausstaffierung beschreiben. Er betrachtet das Vorgefundene aufmerksam in allen Details und überlegt sich, wie man es noch effektiver zur Geltung bringen könnte. Dabei geht er sehr behutsam vor – nichts wird entstellt oder in ein anderes Licht gerückt. Auch wenn er seine eigene Handschrift schon hörbar einbringt, beweist Ravel eine große Sensibilität für Mussorgskis Musik. Überhaupt hatte Mussorgski ja eine große Bedeutung für Ravel, wie er immer wieder betonte.

Er hat seine Musik sogar als „révélation“, als „Offenbarung“ bezeichnet. Aber gewinnt mit Blick auf *Bilder einer Ausstellung* nicht zuweilen der Komponist Ravel – bei aller Bewunderung – Oberhand über den Arrangeur Ravel? Und schlägt sich, mit Blick auf den Stil von Ravels Instrumentierung, nicht auch die zeitliche und räumliche Distanz nieder? Mussorgski notiert ja als Vortragsbezeichnung „nel modo russo“, „auf russische Weise“, – wird bei Ravel daraus ein „modo francese“, „auf französische Weise“? — Nein, das würde ich nicht sagen. Im Vergleich mit eigenen Orchesterwerken Ravels – etwa *La Valse* oder *Ma mère l'oye* – ist *Bilder einer Ausstellung* viel weniger impressionistisch. Das Ganze ist zwar sehr transparent instrumentiert und in diesem Sinne schon ein „echter“ Ravel, aber zugleich bewahrt seine Bearbeitung die Charakteristika des Originals: auch dieses Kantige und Schwere, das Mussorgski hier komponiert hat. Natürlich hängt es auch von der Interpretation ab, welcher Akzent vorherrscht – ein russischer oder ein französischer. Meine Lieblingsaufnahme ist die mit Waleri Gergijew und den Berliner Philharmonikern: Ihm gelingt es absolut meisterhaft, diese Balance zwischen den Diktionen zu halten.

Dr. Michael Rebhahn

Redakteur für Neue Musik bei SWR2

EINSTEIGER & AUFSTEIGER

5 neue Mitglieder, 13 Stellengewinne



Arvid Single / Violine

HERZLICH WILLKOMMEN

Seit Oktober 2018 gehören 5 neue Mitglieder zum Orchester

Flöte

Ronja Macholdt

Oboe

Luis Enrique Martínez García

Fagott

Anton Engelbach

Tuba

Máté Bíró

Harfe

Gunes Hizlilar

GRATULATION

13 Stellengewinne unserer Mitglieder

Feste Stelle

Daphné Coulet / Harfe

Sinfonieorchester St. Gallen

Mary Motschmann / Viola

Volksooper Wien

Elliot Seidman / Horn

Kammerakademie Potsdam

Zeitvertrag

Leonhard Binner / Horn

Philharmonisches Orchester Heidelberg

Julian Huß / Posaune

Staatsoper Hannover

Xing Li / Violine

Staatstheater Braunschweig

Reinhard Sabow / Fagott

Staatstheater Darmstadt

Akademie

Hyojeong Kim / Violine

NDR Radiophilharmonie

Seika Koike / Violine

Sächsische Staatskapelle Dresden

Anna Meyer / Violine

Staatsorchester Wiesbaden

Ona Ramos-Tinto / Horn

Internationale Ensemble Modern Akademie

Friederike Seeßelberg / Violoncello

Joseph Joachim Akademie
(NDR Radiophilharmonie Hannover)

Praktikum

Basile Orth / Violoncello

Staatstheater Kassel

OHNE DISTANZ, ANALOG UND DIREKT

Gesellschaft durch Musik mitgestalten



Liebe Leserinnen und Leser, wir sind gereist, wir haben „etwas von der Welt gesehen“. Unsere Tournee nach Südamerika hat uns an wunderbare Orte gebracht. Mit einer Gruppe von über 80 Musikerinnen und Musikern haben wir Chile, Brasilien und Kolumbien besucht, die gesammelten Flugkilometer reichen fast einmal um die ganze Welt. Das euphorische Publikum, die malerischen Landschaften und die wunderbare Musik, die wir spielen durften, sind Erinnerungen, an die ich gerne zurückdenke.

Zugleich beschäftigt mich eine Beobachtung, welche bei mir noch immer ein mulmiges Gefühl hinterlässt. Auf dem Platz vor unserem Konzerthaus in São Paulo/Brasilien und in der angrenzenden Seitenstraße hielt sich eine Gruppe von mindestens 40 Obdachlosen auf, während wir im Konzerthaus – kulinarisch bestens versorgt – für ein recht wohlhabendes Publikum spielen durften. Nach dem Konzert wurden wir auf unserem Weg zum Bus, aber auch das Publikum beim Nachhausegehen von der Polizei „gesichert“. Diese Gleichzeitigkeit von Armut und Reichtum war in Südamerika – vor allem in den großen Städten Brasiliens – allgegenwärtig.

Mir wurde einmal mehr bewusst, wie glücklich wir uns schätzen können, in einem Land zu leben, das so viele Möglichkeiten bietet, sein Leben zu gestalten. Dies bedeutet für mich ganz persönlich, Musik als Beruf ausüben zu können. Umso erschreckender ist es, dass es in Deutschland aktuell Meinungen gibt, die unseren enormen Wohlstand in Gefahr sehen und nach außen abgrenzen wollen, anstatt ein Stück des Kuchens Bedürftigen oder leidenden Menschen abzugeben.

Die Junge Deutsche Philharmonie ist in erster Linie ein Orchester. Es soll jungen Musikerinnen und Musikern die Gelegenheit bieten, Erfahrungen zu sammeln sowie Sicherheit und Vertrauen im Orchesterspiel zu gewinnen. Außerdem ist dies eine Phase, in der wir angehenden Musikerinnen und Musiker erwachsen werden und lernen, Verantwortung zu über- und Standpunkte einzunehmen. Daher sehe ich es als eine

unserer Aufgaben an, unseren Platz in der Gesellschaft zu finden und diese mitzugestalten – anstatt lediglich „Dienstleister“ für klassische Musik zu sein. Die Junge Deutsche Philharmonie kann in vielerlei Hinsicht Vorbild und Botschafterin sein. Mit unserer Art zu arbeiten versuchen wir ein Ensemble zu sein, in dem man offen dafür ist, voneinander zu lernen, zu interagieren und die Diversität von Menschen schätzen zu lernen.

In der Musik gibt es wie in der Natur keine Grenzen. Es gibt immer Übergänge – Verbindungen zwischen vermeintlich grundverschiedenen Welten. Als Orchester haben wir die Möglichkeit, auch zu sozialen Randgruppen Brücken zu bauen sowie Kontakt und Vertrauen zu schaffen und damit Ausgrenzung zu vermindern. Durch verschiedene Education-Workshops, die wir auch in Südamerika gegeben haben, sind wir schon auf diesem Weg. Es ist beeindruckend, wenn Studentinnen und Studenten in Bogotá beginnen, traditionelle kolumbianische Musik zu spielen, und man dadurch die Mentalität und Kultur eines Landes plötzlich besser versteht – ohne Distanz, analog und direkt. Genau dies schafft Respekt und Vertrauen zueinander, ohne große Worte verlieren zu müssen. Wir sollten mutig sein, in Zukunft Projekte, Orte und Menschen in unsere Arbeit mit einzubeziehen, die aktuell vielleicht nicht „en vogue“ sind oder es schwer haben, in der Gesellschaft Fuß zu fassen. Ich bin überzeugt, dass es uns als Menschen, als Musikerinnen und Musiker und auch die Junge Deutsche Philharmonie als „Zukunftsort“ bereichern wird, wenn wir diesen Weg weiter gehen.

Philipp Vetter
Klarinette / Vorstand der Jungen Deutschen Philharmonie

DIE SINFONIE EINES KONTINENTS

Rückblick auf die Herbsttournee 2018 nach Südamerika



Stehende Ovationen für die Junge Deutsche Philharmonie und ihren Ersten Dirigenten und Künstlerischen Berater Jonathan Nott beim Konzert in Rio de Janeiro am 10. September 2018.

Haben Sie schon mal einen Kontinent atmen hören? Eine Stadt schreien? Eine Landschaft seufzen? Im September 2018 machte sich die Junge Deutsche Philharmonie auf den Weg, um genau dies zu erleben. Um Südamerika zu erleben.

— Alles begann in Frankfurt, dem Sitz der Geschäftsstelle der Jungen Deutschen Philharmonie. Hier trafen wir uns, um eine Woche lang vor dem ersten Flug in Einzel- und Tuttiproben das Programm einzuüben. Wir bekamen Unterstützung von unserem Patenorchester, den Bamberger Symphonikern, welches Orchestermitglieder als Dozentinnen und Dozenten zum Proben schickte.

Für unsere Konzerttournee hatten wir uns ein ganz besonderes Programm ausgewählt, passend zur Größenordnung des Projekts unter dem Titel GIPFELTREFFEN DER TITANEN: Johannes Brahms' 4. *Sinfonie* trifft auf Gustav Mahlers 1. *Sinfonie*. GIPFELTREFFEN DER TITANEN – das war nicht nur die Beschreibung unseres Konzertprogramms, es war das Motto unserer gesamten Reise. Denn schon in unserer ersten Woche sollten nicht nur reguläre Proben stattfinden: Einen Tag vor unserem Flug gen Süden lud die Junge Deutsche Philharmonie ihr Kuratorium und Beirat sowie Ehrenmitglieder ein, an einer Probe unter unserem Dirigenten Jonathan Nott teilzunehmen – und nicht nur teilzunehmen, sondern sich mit ins Orchester zu setzen, während wir spielten. Das war für uns alle eine aufregende und tolle Sache: Die Mitglieder von Kuratorium und Beirat, die für uns jedes Jahr sehr viel tun und ermöglichen, konnten wir nun auch aus nächster Nähe persönlich kennenlernen. Jonathan Nott forderte uns wie immer intensiv, und es war für uns gleichzeitig neu, allen Gästen unsere Perspektive des Konzerts und der Probe so intim und hautnah zu bieten.

Und dann hieß es auch schon: Chile, wir kommen!

Durch unsere große Vorfreude und Spannung waren die 30 Stunden Reise quasi im Nu vergangen, und wir erreichten an einem kalten, aber himmelblauen Tag Puerto Varas, unser Zuhause für die folgenden fünf Tage. Puerto Varas liegt wie unser Konzertort Frutillar am Lago Llanquihue, einem See, der fast doppelt so groß ist wie der Bodensee. Puerto Varas ist ein kleines, ruhiges Städtchen mit ca. 40.000 Einwohnerinnen und Einwohnern. Durch sein scheinbar wirres Geflecht aus frei hängenden Stromleitungen und eine Architektur, die von Holz gezeichnet ist, erinnert es an eine Kreuzung von Schwarzwald und Amerika. Der See, das ruhige Städtchen mit seinen netten Einwohnerinnen und Einwohnern und die Häuser gaben dem Ganzen eine besondere Atmosphäre, doch es waren die Vulkane, die uns von vornherein in ihren Bann zogen und sinnbildlich für unsere Tour standen: Der Volcano Osorno (2.652 m) und der Volcano Calbuco (2.003 m) auf der gegenüberliegenden Seite des Sees, der dazwischen dunkelblau und schwer daliegt. Auch im Sommer wird der See, der von Gebirgswasser aus den Anden gespeist wird, kaum wärmer als 15 Grad. Betrachtet von Puerto Varas, welches nur 70 m über dem Meeresspiegel liegt, erscheinen die Vulkane immens mächtig. Auch hier spielt sich ein Gipfeltreffen ab. Egal, wo wir unterwegs waren, die Vulkane verloren uns nicht aus dem Blick.

Chile ist eine eindrucksvolle Naturlandschaft, aber auch ein künstlerischer Ort, den ich niemals vergessen werde. Unser Proben- und Konzertsaal war das Teatro del Lago. Gelegen in Frutillar, einem Ort mit nur 15.000 Einwohnerinnen und Einwohnern, ragt es in den See hinein. Durch die gläserne Front des Kammermusiksaals hat man einen atemberaubenden Blick auf See und Berge und direkt gegenüber den Vulkan Osorno. Neben dem Kammermusiksaal gibt es einen Konzertsaal mit 1.100 Plätzen, Konferenzräume und vieles mehr. Hier spielen nicht nur Musikerinnen und Musiker aus ganz Südamerika, auch viele Künstlerinnen und Künstler aus Europa und der ganzen Welt zieht es nach Patagonien. Neben dem tollen künstlerischen Angebot spielt hier Education eine zentrale Rolle. Auch uns hat die Musikvermittlung während der Tournee begleitet. Im Teatro del Lago werden Unterricht, Konzerte und Workshops Kindern so gut wie kostenfrei angeboten. Stipendien werden vergeben, und es gibt eine Musik-, Tanz- und Performanceschule. Wir fühlten uns wie in einem neuen musikalischen Zuhause und spielten neben einem großen Konzert ein Kinder- und ein Kammermusikkonzert. Das Kinderkonzert vor 1.100 Kindern war einzigartig: Unsere Orchester-





Vom Goethe-Institut organisierte Führung durch ein Künstlerviertel von Rio de Janeiro.



Publikum des Education-Konzerts in Frutillar / Chile.



Kammermusik unter dem Blick des Vulkans Osorno im Teatro del Lago in Frutillar / Chile.

mitglieder Justin Auer und Davide Guarneri stellten unsere Werke auf Englisch (mit Simultanübersetzung) und auf Spanisch vor. In der ersten Hälfte ging es um den dritten Satz von Mahlers *1. Sinfonie*. Ein Satz, in dem Mahler mit Themen aus der Volksmusik spielt: Zuerst mit dem Lied *Bruder Jakob*, dann mit der Musiktradition des Klezmers und am Ende mit einem von Mahler selbst geschriebenen Volkslied. Wie sich herausstellte, singt man in Chile auch *Bruder Jakob (Fray Jacobo)*. Und es war ein wunderbarer Moment, als alle im Publikum mit dem Orchester und dem Dirigenten gemeinsam *Bruder Jakob* sangen, auf Spanisch, auf Deutsch, ganz egal – es war die Musik, die uns in dem Moment über die Sprachbarrieren hinweg verbunden hat.

Copacabana und die fünftgrößte Stadt der Welt

Nach dieser wunderbaren Woche voller schöner Augenblicke ging es weiter nach Rio de Janeiro – eine Stadt, die uns eine ganz andere Facette Südamerikas zeigen sollte. In Rio gab es neben einem von Orchestermitgliedern moderierten Kammermusikkonzert in einer deutschen Schule und einem großen Konzert im Teatro Municipal auch eine Stadtführung unter anderem zur Copacabana, mit Kokosnüssen und Baden. Mit der Seilbahn ging es auf den Zuckerhut, danach zu beeindruckender Street-Art und zum Abschluss in ein kleines Restaurant mit landestypischem

Essen. Es war sehr schön, mitten in dieser pulsierenden Stadt auch mit ihren Menschen in Kontakt zu kommen. Unsere Reiseführerin und ihre Kollegen waren alle im Konzert im Teatro Municipal gewesen und bedankten sich am Ende unserer Führung überschwänglich. Sie erzählte, dass sie in ihrer Kindheit von ihren Eltern mit klassischer Musik geprägt wurde und während unseres Konzerts in diese Erinnerungen zurückversetzt wurde. Ihr Kollege war sogar zu Tränen gerührt. Das zeigte uns nicht nur einmal mehr, was für eine Bedeutung wir für das Publikum haben können, es verband uns auch über das Konzert hinaus mit ihm.

In Rio verbrachten wir leider nur anderthalb Tage, und es ging schnell weiter zum nächsten Konzertort: nach São Paulo, der fünftgrößten Stadt der Welt. São Paulo, überwältigend durch seine unendliche Ausdehnung, ist eine Stadt der Gegensätze: Tiefste Armut und größter Reichtum liegen direkt nebeneinander. So wie in Rio die deutsche Schule mit hohen Mauern und Stacheldrahtzaun der Favela gegenüberstand, spielten wir in São Paulo in einem Konzertsaal der Superlative mitten in einem Problemviertel. Der Saal wurde extra für uns und das Publikum von der Polizei gesichert. Als wir nach unserem Konzert auf dem Heimweg in unseren Reisebussen saßen, wurde mir eindrücklich bewusst, dass uns nur unsere Geburtsorte und die Fensterglasscheibe von den unterschiedlichen Schicksalen draußen auf der Straße trennten. Allerdings möchte ich genau



Rémi Wjuniski und Ruth Eichenseher (Violoncello) am Lago Llanquihue in Frutillar / Chile.



Gemeinsames Musizieren mit Studierenden der Universidade Federal do Rio de Janeiro.



Durfte nicht fehlen: ein Besuch der Copacabana in Rio de Janeiro.

solche Erfahrungen nicht missen: Die Augen für Armut und Elend anderer Menschen zu öffnen, wird mir ganz persönlich und musikalisch in vielen Momenten weiterhelfen. So verließen wir nach kurzem Aufenthalt eine Stadt, die keine Pause und keine Eingrenzung zu kennen scheint.

Schlussakkord in großer Höhe

Als Letztes stand unser Konzert in Bogotá auf dem Tourneeplan. Dass es möglich ist, auf 2.640 m eine 14-Millionen-Stadt zu errichten, das war für uns eine neue Erfahrung. Das Gleiche gilt für den kolumbianischen Verkehr: Für wenige Kilometer zwischen Flughafen und Hotel über eine Stunde erreicht schon olympische Werte. Bereits in Brasilien hatten wir Workshops für Musikstudierende und Musikschülerinnen und -schüler gegeben und gemeinsam mit ihnen musiziert – südamerikanische und europäische Musik, jede Gruppe hatte etwas eingebracht. In Bogotá fand neben weiteren Education-Aktionen, wie Masterclasses und Workshops zur Musikergesundheit, unser Abschlusskonzert der Südamerikatournee im Teatro Mayor statt.

Solche Abschlusskonzerte sind immer eine besondere Herausforderung: Neben den jeweils neuen akustischen Aufgaben wird ein letztes Konzert auch zu einem besonderen Moment für jede und jeden Einzelnen im Orchester. Die Lieblingsstellen werden „ein letztes Mal“ gespielt, und

die Tournee zieht in Bildern an jeder und jedem Einzelnen vorbei. Persönliche Erlebnisse mit Menschen, für die wir in Südamerika gespielt haben. Natur, wie die Vulkane in Chile. Die Erfahrung, einen neuen, aufregenden Kontinent durch Musik kennengelernt zu haben. Die Beziehung zu unserem Ersten Dirigenten und Künstlerischen Berater Jonathan Nott neu zu entdecken und zu erleben. Dies alles spielt sich während des Konzerts vor dem inneren Auge ab, und nach dem Schlussakkord bleibt einem die Freude und die Dankbarkeit für dieses Projekt.

Beseelt und erschöpft ging es dann zum Flughafen und in wiederum 30 Stunden zurück nach Frankfurt. Für mich war es nicht nur in musikalischer Hinsicht ein GIPFELTREFFEN DER TITANEN, sondern auch ein einzigartiger kultureller Austausch, der seinesgleichen sucht.

Johanna Hempten
Violine

SAH EIN KNAB EIN REHLEIN STEHN

Rückblick auf WORTWECHSEL – FREISPIEL 2018



Uraufführung von WORTWECHSEL – FREISPIEL 2018 in der Freimaurerloge zur Einigkeit in Frankfurt am Main am 11. September 2018.

Entsorgt Konventionen!

Krack – „In dem Geräusch ist mir noch zu viel Tonanteil enthalten“, sagte einer der Komponisten während des Probens in Frankfurt. – *Krack* – Um auf einer Violine ein holzartiges, trockenes Geräusch zu erzeugen, braucht es viel Geduld zum Experimentieren. Das eine oder andere Ensemble-Mitglied hat in dieser Woche sein Instrument sicherlich von einer ganz neuen Seite kennengelernt, während wir uns gemeinsam auf die Suche nach ungewöhnlichen Klangkombinationen machten.

Beim diesjährigen FREISPIEL, welches im Rahmen der Goethe Festwoche im September 2018 stattfand, trafen Neue Musik und Slam-Poesie im Dialog aufeinander. Dazu hatte die Junge Deutsche Philharmonie zehn Aufträge an fünf Komponistinnen und Komponisten sowie fünf Slam-Poetinnen und -Poeten vergeben. Ihre Werke, die in

Anlehnung an je ein Gedicht Goethes entstanden, wurden im Wechsel von einem zehnköpfigen Ensemble des Orchesters unter der Leitung von David Niemann und den Slam-Poetinnen und -Poeten in Frankfurt und Hanau aufgeführt.

Uraufführungen

Zugegeben, wir Musikerinnen und Musiker hatten in der Vorbereitung weder eine konkrete Vorstellung von den Auftragskompositionen noch wie diese in Verbindung mit den Poetry-Slam-Texten wirken würden. So begannen die Proben mit David Niemann zu den Werken von Birke J. Bertelsmeier, Steven Heeelin, Malika Kishino, Ulrich Alexander Kreppin und Dieter Schnebel, der im Mai 2018 leider verstarb.

Bevor die Komponistinnen und Komponisten am dritten Probenstag zu uns stießen, erarbeitete unser Dirigent David Niemann, früher selbst Geiger in der Jungen Deutschen Philharmonie, mit uns gründlich die Präzision von Rhythmus, Dynamik und modernen Spieltechniken, was eine detaillierte Auseinandersetzung mit den komplexen Werken sowohl seinerseits als auch unsererseits im Vorfeld voraussetzte. Mit David Niemann hatten wir das Glück, eine Dirigentenpersönlichkeit zu erleben, die zu einer guten Kommunikation auf gleicher Augenhöhe zwischen allen Künstlerinnen und Künstlern beitrug.

Bereits an dieser Stelle merkten wir, dass sehr viel Offenheit für den von uns rege genutzten Austausch zu unterschiedlichen Interpretationsmöglichkeiten gefordert war. Die verschiedenen Komponistencharaktere fanden sich in ihren eigenen Kompositionen wieder. So gab es mal mehr und mal weniger Freiraum in der Interpretation und bei den Spielanweisungen. Für das Ensemble war es besonders reizvoll, die Herangehensweise an nicht vorher gekannte Kompositionen kennenlernen zu dürfen.

Kennst du das ...

So der Titel der Komposition von Birke J. Bertelsmeier. Jeder Goetheleser kennt wohl die Fortsetzung dieses Zitats, und besser könnte die Brücke zwischen Komposition und Slam-Poesie nicht geschlagen werden: Der Slammer David Friedrich griff ebendieses Motiv auf und begann, ganz nach Goethe, mit der Fortsetzung „... Land, wo die Zitronen blüh'n?“, um dann in eigener Weise das vorgegebene Gedicht zu interpretieren und zu zeigen, wie zeitlos und heute immer noch aktuell Goethe-Texte sein können.

Es entstanden fünf ganz unterschiedliche Gedicht-Musik-Tandems zu den fünf Goethe-Gedichten, welche die Slam-Poetinnen und -Poeten Fee, David Friedrich, Theresa Hahl, Franziska Holzheimer und Dalibor Marković interpretierten. Wer den Begriff „Poetry-Slam“ hört, vermutet zunächst eine Art Wettstreit der neu entstandenen Texte untereinander. Jedoch ging es beim FREISPIEL um eine Auseinandersetzung mit Goethes Gedichten auf einer anderen Verständnisebene in Verbindung mit zeitgenössischer Musik.

Dialog mit dem Publikum

Ein angemessenes Ambiente für die Uraufführung am 11. September 2018 bot die Freimaurerloge zur Einigkeit in Frankfurt. Bereits in der Konzerteinführung bekam das Publikum eine Idee davon, was es in der gut eineinhalbstündigen Aufführung Spannendes erwarten konnte. Sowohl wir Beteiligten als auch die Zuhörenden wurden durch die Poetry-Texte in eine zu den Auftragskompositionen passende oder diese kontrastierende atmosphärische Stimmung versetzt.

Besonders deutlich zeigte sich dies an Goethes „Heidenröslein“. Dalibor Marković fing seinen Vortrag mit den Worten an: „Sah einmal ein Rehlein geh'n / Rehlein auf der Straße“ und greift damit eine Alltagsszene der heutigen Zeit auf. Die Fortführung seines Textes liegt auf der Hand, das Reh tot auf der Straße... Entsprechend begann Dieter Schnebel



Ronja Macholdt (Flöte) bei der Uraufführung von WORTWECHSEL – FREISPIEL 2018

seine Komposition *Variationen über das „Heidenröslein“* nur mit der rhythmischen Umsetzung der ersten Strophe von Schuberts Vertonung des „Heidenrösleins“ auf der kleinen Trommel. Zur Abrundung seines Werkes hatte er als Einziger dem zehnköpfigen Ensemble eine Singstimme hinzugefügt, ausgeführt durch die hervorragende Sopranistin Elena Harsányi, welche durch ihren Vortrag die Verständlichkeit der Komposition erhöhte. Besonderer Applaus gebührte auch jedem einzelnen Ensemblemitglied, da alle in einer speziellen solistischen Verantwortung standen.

Als ein voller Erfolg kann das diesjährige Projekt FREISPIEL gewertet werden, was auch die Begeisterung des Publikums widerspiegelt. Projekte wie dieses, die auf kreative Weise Altes mit Neuem verbinden und neue Konzertformate darstellen, verlangen danach, unbedingt fortgeführt zu werden.

Ronja Macholdt
Flöte

DAS AKTUELLSTE IN KÜRZE

OSTPORT

Kultur und Politik am Frankfurter Osthafen

Wie viele andere Frankfurter Stadtteile erfährt auch das Osthafenviertel einen rasanten Wandel. Unternehmen, Berufsverbände, Werbeagenturen, aber auch soziale Einrichtungen ziehen hinzu und öffnen das ehemals eher randständige, wenig attraktive Gewerbegebiet zur Stadt.

Um den sich verändernden Stadtteil auch als einen Ort von Kultur und Politik zu positionieren, an dem sich Interessantes ereignet, haben sich verschiedene hier ansässige kulturelle und sozialpolitische Einrichtungen zu einer lockeren nachbarschaftlichen Kooperation zusammengetan und sich den Namen „Ostport, Kultur und Politik am Osthafen“ gegeben. Dazu zählen Akteure, die schon viele Jahrzehnte hier ihre Wirkungsstätte haben, wie die Junge Deutsche Philharmonie, das Ensemble Modern, die Internationale Ensemble Modern Akademie oder die Romanfabrik, aber auch solche, die erst in den letzten Jahren hinzugekommen sind, wie das ATELIERFRANKFURT, der Kunstverein Familie Montez und Medico international.

Mit gelegentlichen gemeinsamen Aktivitäten, wie in diesem Jahr dem Sommerfest, wollen wir darauf hinweisen, dass sich auch im Osthafenviertel Aufregendes tut und ein Besuch sich lohnt.



FSJ KULTUR

Herzlich willkommen, Isabell Stein.
Danke, Leonie Goy.

Seit September 2018 ist Isabell Stein (links) für 12 Monate Mitglied des Teams der Jungen Deutschen Philharmonie. Hier leistet sie ihr Freiwilliges Kulturelles Jahr im Bereich Projektmanagement. Gleichzeitig unterstützt sie aber auch weitere Bereiche, wie den Marketingbereich. Dadurch erhält sie Einblick in die Arbeit, die hinter den Kulissen eines Orchesters geleistet wird, und zugleich eine Entscheidungshilfe bei der Studien- und Berufswahl.

Aufgewachsen ist Isabell Stein in der Nähe von Limburg an der Lahn und kam dort schon sehr früh mit Musik in Berührung. Sie lernte seit der Grundschule das Querflötespielen. Es folgte das Waldhorn. Mit beiden Instrumenten wirkt sie in verschiedenen Orchestern und Ensembles national und international mit. Die 19-Jährige freut sich auf ein spannendes Jahr mit vielen Eindrücken und Erfahrungen, das ihr die Möglichkeit gibt, Berufserfahrung und den Spaß an der Musik zu kombinieren.

Sie ist die Nachfolgerin von Leonie Goy (rechts), die in den letzten sechs Monaten ebenfalls als FSJlerin die Geschäftsstelle unterstützt hat. Leonie arbeitete im Bereich Projektmanagement an verschiedenen Projekten mit, beispielsweise den Reimers-Konzerten und den Probe-spielen. Besonders involviert war die 19-Jährige in FREISPIEL – WORTWECHSEL und in die Vorbereitung der Herbsttournee 2018 nach Südamerika. Im September endete ihre Zeit bei der Jungen Deutschen Philharmonie, mit dem Wintersemester begann sie ihr Studium in Gießen.

DIE NEUE

Herzlich willkommen, Sina Schenk!

Seit Oktober 2018 hat Sina Schenk das Projektmanagement Orchester bei der Jungen Deutschen Philharmonie übernommen. Sie studierte Musikwissenschaft und Digital Humanities an der Julius-Maximilians-Universität in Würzburg. Bereits während ihres Studiums sammelte sie Erfahrung durch diverse organisatorische Tätigkeiten in der Dommusik Würzburg und übernahm nach Abschluss des Studiums übergangsweise die Stelle der Verwaltungsleitung. Dabei war sie u.a. verantwortlich für die Organisation der Konzertreise des Domchores nach Salzburg. Daraufhin arbeitete sie zwei Jahre im Rahmen eines Volontariats im Bereich Organisation und Kommunikation beim Mozartfest Würzburg – einem klassischen Musikfestival –, welches anschließend in eine Stelle für Organisationsleitung, Presse und Kommunikation übergang. Während dieser Anstellung war sie vor allem für die Organisation und Durchführung der Konzerte inklusive Betreuung der Künstlerinnen und Künstler vor Ort im Rahmen des Festivals als Veranstaltungsleiterin verantwortlich.





CREDO

Frühjahrstournee 2019 mit Jörg Widmann

Im März 2019 reist die Junge Deutsche Philharmonie mit Jörg Widmann unter dem Titel CREDO nach Bamberg, Aschaffenburg, Ludwigshafen, Hamburg, Köln und Berlin. Widmann ist bei diesem Projekt gleich in dreifacher Form involviert: Als Komponist und Dirigent der *Messe für großes Orchester*, welcher er den traditionellen Messetext zugrunde legt, ohne diesen jedoch tatsächlich erklingen zu lassen: „Kein Sänger und kein Chor treten dort auf; das Orchester selbst singt, rezitiert und deklamiert. (...) Die Musiker selbst sind die Protagonisten: Soli, Chor und Orchester in einem. (...) Jeder Musiker ‚singt‘ auf seinem Instrument den jeweiligen Messetext“, so Widmann über sein Werk. In der zweiten Konzerthälfte ist Widmann zunächst als Solist des von Felix Mendelssohn Bartholdy 1824 komponierten und vom Solisten selbst 2016 für Klarinette, Streichorchester, Harfe und Celesta bearbeiteten *Andante aus der Klarinettensonate* zu erleben, bevor er Robert Schumanns *Sinfonie Nr. 2 C-Dur* dirigiert. Hinter Schumann lag eine Zeit schwerer psychischer und physischer Probleme, von denen sich der Komponist durch das intensive Studium der Werke Johann Sebastian Bachs und die Komposition seiner bahnbrechenden *Zweiten Sinfonie*, welche er ein Jahr später schließlich vollendete, selbst kurierte. Wie erfolgreich diese Methode der musikalischen Selbsttherapie war, hört man dem triumphierenden Finale an, und auch Schumann stellte fest: „Im letzten Satz fing ich an, mich wieder zu fühlen.“

FAIREST ISLE

Kammermusik in der Romanfabrik

Vertonungen englischer Texte für Sänger und verschiedene Kammermusikensembles präsentiert die Junge Deutsche Philharmonie am 9. Februar 2019 in der Frankfurter Romanfabrik. Neben Auszügen aus einer solistisch besetzten Fassung der berühmten *Serenade für Tenor, Horn und Streicher*, in welcher Benjamin Britten unter anderem Gedichte von Charles Cotton, William Blake und John Keats vertonte, erklingt Ralph Vaughn Williams' *On Wenlock Edge* für Tenor, Streichquartett und Klavier. Grundlage für diesen Liedzyklus war Alfred Edward Housmans Gedichtsammlung „A Shropshire Lad“ aus dem Jahr 1896. Henry Purcells Arie *Fairest Isle* aus *King Arthur* ergänzt das Programm, bei dem natürlich auch der am häufigsten vertonte englische Dichter nicht fehlen darf: In seinen *Three Songs from William Shakespeare* lässt Igor Strawinsky die Mezzosopranstimme von Flöte, Klarinette und Viola begleiten und wählt als Grundlage besonders musikalische und klangvolle Texte Shakespeares: Sein achttes Sonett („Musick to heare“),

Ariels Lied *Full Fathom Five* aus dem Drama „The Tempest“ und das Lied des Kuckucks (*When Daisies Pied*) aus der Komödie „Love's Labour's Lost“.

Das Konzert ist Teil der Kammermusikreihe „Musik und Sprache: Text-Vertonungen“, welche von der Jungen Deutschen Philharmonie, dem Mutare Ensemble und der Romanfabrik veranstaltet und von Prof. Gerhard Müller-Hornbach kuratiert wird.

In insgesamt fünf Konzerten werden Lieder einer jeweils anderen Sprache präsentiert, um der Frage nachzugehen, inwiefern die Eigenarten der verschiedenen Sprachen die musikalische Gestaltung ihrer jeweiligen Vertonungen beeinflussen.

9. Februar 2019 / 20.00 Uhr

Frankfurt, Romanfabrik

Weitere Informationen zur Kammermusikreihe und Tickets unter www.romanfabrik.de





Orchester, ewig jung, facettenreich, anspruchsvoll,
beständig, sucht:

FREUNDE

Ich/wir werde/n Mitglied/er der Freunde der Jungen Deutschen
Philharmonie e.V. mit einem Jahresbeitrag von:

TUTTI *SOLO* *GROSSO*

EUR _____ EUR _____ EUR _____

Mindestbeiträge pro Jahr:

<i>TUTTI</i>	75,- EUR	für Einzelpersonen
	125,- EUR	für Paare und Familien
<i>SOLO</i>	250,- EUR	für Einzelpersonen
	350,- EUR	für Paare und Familien
<i>GROSSO</i>	1.250,- EUR	

Name(n) _____

Straße / Hausnr. _____

PLZ/Ort _____

Land _____

Telefon _____ Mail _____

Hiermit ermächtige ich Sie, den gewählten Mitgliedsbeitrag bis auf
Widerruf von meinem nachstehenden Konto mittels SEPA-Lastschrift
einzuziehen:

Kontoinhaber _____

IBAN _____

BIC _____

Datum/Ort _____

Unterschrift _____

Bankverbindung für Überweisungen: Freunde der Jungen
Deutschen Philharmonie e.V.

IBAN DE54 5004 0000 0665 1145 00 / BIC COBADEFFXXX

Über Ihre gezahlten Mitgliedsbeiträge erhalten Sie jährlich eine
Spendenquittung.

IMPRESSUM

DER TAKTGEBER,
DAS MAGAZIN DER JUNGEN DEUTSCHEN
PHILHARMONIE
Ausgabe 38 / Winter 2018

Herausgeber

Junge Deutsche Philharmonie e.V.
Schwedlerstr. 2-4,
D-60314 Frankfurt am Main
Fon + 49 (0)69 94 34 30 50
Mail info@jdph.de
Web www.jdph.de

- Christian Fausch,
Geschäftsführung
- Dr. Anselma Lanzendörfer,
Fundraising / Sonderprojekte
- Sina Schenk,
Projektmanagement Orchester
- Janina Schmid,
Marketing & Öffentlichkeitsarbeit /
Education
- Thomas Wandt,
Projektmanagement Produktion
- Isabell Stein,
FSJ Kultur

Orchestervorstand

- Johanna Bruns, Violine,
Vorstandssprecherin
- Justin Auer, Schlagzeug,
stellv. Vorstandssprecher
- Anna Kramer, Kontrabass
- Dorothea Schröder, Viola
- Philipp Vetter, Klarinette

Jonathan Nott, Erster Dirigent und
Künstlerischer Berater

Bamberger Symphoniker, Paten der
Jungen Deutschen Philharmonie

Prof. Monika Grütters, Schirmherrin
Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien

Kuratorium

- Dr. Jürgen Mülder (Vorsitzender),
Board Consultants International
- Dr. Wolfgang Büchele,
CEO M+W Group
- Dr. Andreas Fendel,
Founding Partner Quadriga Capital
Beteiligungsberatung GmbH
- Finja Carolin Kütz,
Group Chief Transformation Officer
UniCredit Group
- Andreas Renschler,
Vorstandsmitglied Volkswagen AG
- Karl von Rohr,
Stellvertretender Vorstandsvorsitzender
Chief Administrative Officer
Deutsche Bank AG
- Eckhard Sachse,
Notar / Rechtsanwalt
- Hans Ufer,
ehemals Mitglied des Vorstands
der ERGO Versicherungsgruppe AG
- Dr. Gabriele Werner,
Managing Partner AltoPartners

Beirat

- Marcus Rudolf Axt,
Intendant Bamberger Symphoniker
- Dr. Winrich Hopp,
Künstlerischer Leiter „Musikfest Berlin“
der Berliner Festspiele und „musica viva“
des Bayerischen Rundfunks

- Louwrens Langevoort,
Intendant Kölner Philharmonie und
Geschäftsführer KölnMusik GmbH
- Prof. Dr. Susanne Rode-Breyman,
Vorsitzende Rektorenkonferenz der
deutschen Musikhochschulen und
Präsidentin Hochschule für Musik und
Theater Hannover
(Vertretung: Prof. Rudolf Meister, Rektor
Hochschule für Musik und Darstellende
Kunst Mannheim)

Freunde der Jungen Deutschen
Philharmonie e.V.
- Dr. Thomas W. Büttner, Vorsitzender

Dank

Stadt Frankfurt am Main, Hessisches
Ministerium für Wissenschaft und Kunst,
die Beauftragte der Bundesregierung für
Kultur und Medien, Deutsche Ensemble
Akademie, Allessa Chemie, Aventis
Foundation, Deutsche Bank AG,
Frankfurter Sparkasse, Freunde der
Jungen Deutschen Philharmonie e.V.,
Gesellschaft zur Verwertung von
Leistungsschutzrechten (GVL), Goethe
Institut, Kulturfonds Frankfurt RheinMain,
kulturMut – Eine Crowdfunding-Initiative
der Aventis Foundation, Kuratorium der
Jungen Deutschen Philharmonie, MAN
Latin America, Dr. Marschner Stiftung,
revos watercooler, Projektsparer der
GLS-Bank und alle engagierten privaten
Spenderinnen und Spender sowie alle
Veranstaltungs-, Kooperations- und
Medienpartner.

Redaktion

Janina Schmid, Niko Raatschen (Lektorat)

Autoren

Leonie Goy, Johanna Hempfen,
Dr. Anselma Lanzendörfer, Ronja Macholdt,
Dr. Michael Rebhahn, Sina Schenk,
Stefan Schickhaus, Arvid Single,
Isabell Stein, Philipp Vetter

Bildnachweise

Marco Borggreve (S. 17), iStock (S. 4/5,
S. 20), @kosuke_atsumi / Instagram (S. 13),
Renato Mangolin (S. 10/11),
Achim Reissner (Titel, S. 2, S. 8, S. 9, S. 14,
S. 15), Janina Schmid (S. 16, S. 17, S. 20),
Teatro del Lago / Yaritza Ruiz (S. 12)

Designkonzept

hauser lacour, Frankfurt am Main

Gestaltung

Sylvia Lenz

Druck

Druckerei Imbescheidt, Frankfurt

Spendenkonto Junge Deutsche

Philharmonie e.V.
Deutsche Bank Frankfurt
IBAN DE96 5007 0024 0488 4466 00
BIC DEUTDE33

Über Ihre Spenden erhalten Sie eine
Spendenquittung.

Änderungen und alle Rechte vorbehalten.
November 2018

das Orchester Digital oder Print?



[www.dasorchester.de/
journal/app](http://www.dasorchester.de/journal/app)



imago/Westend61

Lesen Sie ein Jahr das Orchester digital und profitieren Sie von den Vorteilen:

- > 11 x im Jahr auf iOS und Android bequem lesen
- > auch offline lesbar
- > überall verfügbar
- > auf bis zu drei Geräten (Handy, Tablet und Rechner)
- > angereichert mit nützlichen Links zu Orchestern und Institutionen

Oder lieber Print? Oder beides?

Prämie sichern!

Die ersten fünf Neu-AbonnantInnen, die bis 31. Dezember 2018 bestellen, erhalten gratis:

Castillon's Instrumenten-Wandhalter für Violine und Viola oder Posaune im Wert von 17,50 EUR

- entwickelt für den Backstage-Bereich der Elbphilharmonie
- „Made in Germany“
- beim Patentamt angemeldet

Geben Sie bitte an, ob Sie einen Wandhalter für Violine und Viola oder Posaune haben möchten.



Print-Abo: 88,- Euro

Digital-Abo: 88,- Euro

Print- und Digital-Abo: 104,- Euro

Ausland:

Print-Abo: 107,- Euro / Digital-Abo: 88,- Euro /

Print- und Digital-Abo: 123,- Euro

jeweils inkl. Versandkosten

Bestellen bei mds Kundenservice:

Telefon 0 61 31/24 68 57

www.dasorchester.de



FARBRAUSCH

1822-NEUJAHRSKONZERT 2019

DIRIGENT Wilson Ng

PROGRAMM

Paul Hindemith (1895–1963)
Mathis der Maler, Sinfonie (1933/34)
Alexander Skrjabin (1871–1915)
Poème de l'Extase op. 54
Modest Mussorgski (1839–1881)
Bilder einer Ausstellung (1874),
arr. Maurice Ravel (1922)

KONZERT

SO 13.01.19 / 18.00 Frankfurt, Alte Oper

ERMÖGLICHT DURCH



GEFÖRDERT DURCH



MEDIENPARTNER



hr2-kultur sendet einen Live-Mitschnitt
des Konzerts am 1. Februar 2019 um 20.04 Uhr.

VERANSTALTER



FAIREST ISLE

ROMANFABRIK 2019

ENSEMBLE DER JUNGEN DEUTSCHEN
PHILHARMONIE

PROGRAMM

Benjamin Britten (1913–1976)
Serenade für Tenor, Horn und Streicher
op. 31, Auszüge
Igor Strawinsky (1882–1971)
Three Songs from William Shakespeare für
Mezzosopran, Flöte, Klarinette und Viola (1953)
Henry Purcell (1659–1695)
Fairest Isle aus King Arthur (1691)
Ralph Vaughan Williams (1872–1958)
On Wenlock Edge für Tenor, Streichquartett
und Klavier (1909), Auszüge

KONZERT

SA 09.02.19 / 20.00 Frankfurt, Romanfabrik

IN KOOPERATION MIT

Romanfabrik
Mutare Ensemble

GEFÖRDERT DURCH



CREDO

FRÜHJAHRSTOURNEE 2019

SOLIST / DIRIGENT Jörg Widmann, Klarinette

PROGRAMM

Jörg Widmann (*1973)
Messe für großes Orchester (2005)
Felix Mendelssohn Bartholdy (1809–1847)
Andante aus der Klarinettensonate (1824),
bearbeitet für Klarinette, Streichorchester,
Harfe und Celesta von Jörg Widmann (2016)
Robert Schumann (1810–1856)
Sinfonie Nr. 2 C-Dur op. 61

KONZERTE

SO 10.03.19 / 17.00 Bamberg,
Joseph-Keilberth-Saal
(Öffentliche Generalprobe)
MO 11.03.19 / 19.30 Aschaffenburg, Stadthalle
MI 13.03.19 / 20.00 Ludwigshafen,
BASF-Feierabendhaus
DO 14.03.19 / 20.00 Ludwigshafen,
BASF-Feierabendhaus
FR 15.03.19 / 20.00 Hamburg,
Elbphilharmonie
SO 17.03.19 / 18.00 Köln, Philharmonie
MO 18.03.19 / 20.00 Berlin, Philharmonie
und live in der
Digital Concert Hall

GEFÖRDERT DURCH



Kuratorium der
Jungen Deutschen Philharmonie

Aventis foundation

Deutsche Bank

KULTURPARTNER

